

# Warum eine Ausweisung angedroht wurde

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **5 (1929-1930)**

Heft 4

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-705183>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Selbstredend ist unter **diesen** Voraussetzungen das Prinzip der Freiwilligkeit zulässig, nur muss nach der freiwilligen Meldung noch die Bestätigung des Vorgesetzten erfolgen. Der Rest wird **kommandiert**, und zwar wenn der Vorgesetzte über die Eignung des Mannes klar geworden ist, **ohne jede Rücksicht**. Bei dieser Kommandierung kann dann freilich Beruf, Dienstbüchlein etc. zur Beurteilung herangezogen werden. Diese Qualitäten tragen aber nur den Charakter von sekundären Wahlmotiven.

Ist aber einmal ein Mann mehrere Dienste hindurch für spezielle Funktionen verwendet worden, so sollte er zwischen hinein gelegentlich wieder zur Stammtruppe versetzt werden, damit andere, geeignete Leute in Spezialdiensten ausgebildet werden können. Wir dürfen unsere Wehrkraft nicht durch ausschliessliches Spezialistentum zersplittern. Auch sollten die jüngsten Jahrgänge möglichst **nicht** für Spezialdienste verwendet werden, damit sie zuerst bei der Stammtruppe zu tüchtigen, zuverlässigen Soldaten ausgebildet werden können. Zuerst das Allgemeine und dann das Spezielle.

Es wäre im Interesse der Sache, wenn sich dieser oder jener Leser unseres Blattes ebenfalls über diese Fragen aussprechen würde.

Schaer.

## Manöverbilder

vom Gefreiten Tätsch.

Wiederholungskurs des Infanterie-Regiments 11.

### Vorkurs.

«Wenns aber e lustige Summer git,  
Bhets kei Bueb me bim Schatz.  
Mit Trummle und mit Pfiiffe  
Wei jetzt die Buebe zieh!»

Mit der Begeisterung dieses Liedes rückte ich ein, ich, der Gefreite Tätsch. Wer bin ich? Der erste Mann im zweiten Glied des dritten Zuges der ersten Kompanie. Warum ich Gefreiter wurde? Das kam so: Beim letzten Hauptverlesen des Wiederholigers 1928 selig, als der Hauptmann die ausgedienten Troupiers zu Ehrenmitgliedern der Armee ernannte, und als es an die kleineren Beförderungen ging — der Feldweibel war mit einer Handvoll neuer Schnüre schon parat, — da zu allerletzt ruft es: «Füsilier Tätsch!» — «Hie, Herr Houptme!» rief ich, sprang vor und stellte mich in bester Haltung hin, mit dem Mittelfinger die Hosennaht suchend und mit einem Schreck im Rücken, dass die Bundeshosen schlotterten. Mir schwante Schlimmes, und mit affenartiger Behendigkeit turnten meine Gedanken an all den begangenen Kalbereien herum und konnten nicht zum Schluss kommen. Mit sichtlichem Wohlwollen und Freude wurde mir eröffnet, dass ich auf Grund meiner guten Haltung, meines Eifers und forschenden Entschlussfähigkeit zum eidgenössischen Gefreiten befördert werde und dass man hoffe, dass ich diese Ehrung rechtfertigen werde. Beim Abtreten dann, bald hätte ich die Schnüre zurückgebracht, hagelte es nur so von schlechten Witzen auf mich herunter: «Wegen deiner Quadratschnauze bist Schmalspurkorpis geworden. Die Schnüre gehören um deine Gosche, nicht auf die Aermel, denn mit dem Maul hast sie dir verdient!»

Item, dass ich ein prächtiges Mundwerk habe, weiss ich und habe es nie bereut. Hauptsache, dass ich den ersten Seigel zum General erklimmen, ob mit oder ohne Maul, steht nicht im Dienstbüchlein.

Nun beim Einrücken ging es wieder los und die Splitter und Späne flogen wieder um mich, wie beim

Zügliputsch von Leuzigen die Glasscherben um die Bähnlfahrer. Jetzt hat man sich an meine dekorierten Aermel gewöhnt und ich halte dafür, dass ich Gefreiter wurde, nicht weil, sondern trotzdem ich eine Revolvergosche besitze.

Herbstwetter, wie es schöner nicht zu denken ist, geleitete uns in die Vorkurskantonamente. Es ist fettes, solides und behäbiges Land hier um Grossaffoltern. Wahrhaftig, die habens nicht nur im Plagieren, wie viele Leberberger, die habens tatsächlich in der Tasche! Wie sauber, wie herausgeputzt alle Bauernhäuser! Schon das gemalte Hundshaus vom Bari und die Meien der Grossmutter zeugen von Wohlstand. Und die fette Weide behagt uns sehr. Der Durst ist enorm. Das Bintli war am ersten Abend schon trocken getrunken. Dass der Vorkurs uns für die grossen Manöver trainieren sollte, ahnten wir alle. Gefechtsausbildung ist Trumpf. Das ist immer interessant und amüsant. Und die jungen Lüzgerli, schön wie aus dem Schaufenster von Nordmann & Co., tun eifrig und sind kampfbegierig, als gälte es morgen schon die Tschinggen zu verhauen, um zum Leset rechtzeitig im alten Veltlin zu sein. Ferien haben nur die «Knochenschlosser», die Stallwachen und die Bedauernswerten, auch «Druckpunktfänger» genannt, die auch im Dienst nicht aus dem Bureau herauskommen — die Fouriere (natürlich die Fouriere!). Unsere Muskeltraurigkeit ist schon längst in eine Muskelfröhlichkeit umgewandelt, besonders durch die Morgenfrühturnstunde — eine herrliche Einrichtung mit Kopfstand, Stafettenlauf und richtiger Einzelabschlachtung. Aber wenn dieses Gladiatorenspiel herum ist: «isch 's ergschte düre», denn was nachher folgt: Das Ausrücken in die Wälder, bietet allerlei, was auch ein simples Füselerherz erfreuen kann. Dazu schenken die melodischen Glocken der Viehherden etwas für das sentimentale Gemüt.

Ueber das Essen kann niemand klagen, der Chuchitiger versteht sein Fach — Gulasch und Chabis — was meinsch Meier? Nun kommt als Vorspeise der Manöver der obligate Seelentürk vom Sonntag und nachher kann der Tanz gegen den bösen Feind bei Murten beginnen:

«Und wenn das Mailand witer wär,  
Viel hundert Stund vo hie,  
Mit Trummle und mit Pfiiffe  
Wei jetzt die Buebe zieh!»

(«Solithurner Ztg.»)

## Warum eine Ausweisung angedroht wurde

Ein Teil der linksorientierten Presse regt sich mächtig darüber auf, dass dem in verschiedenen Schweizerstädten als Referent über den Giftgaskrieg auftretenden Pazifisten Waldus Nestler aus Leipzig die Ausweisung aus der Schweiz angedroht wurde. Man verlangte nach den Köpfen der «unverschämten Polizeiknoten», die Glaubens- und Gewissensfreiheit mit Füßen treten.

Die Gründe, die zu dieser Polizeimassnahme führten, sind nicht so harmlos. Die Gegner der Landesverteidigung liessen den deutschen Propagandaredner Waldus Nestler aus Leipzig kommen, damit er in Basel, Bern, Zürich, Aarau und an andern Orten als «ehemaliger deutscher Giftgas-Schutzoffizier» den kriegsbegeisterten Schweizern Vorträge über den Giftgaskrieg halte. Das Recht, sich derartige Referenten zu verschreiben, kann den Organisationen, die für den Frieden kämpfen, niemand verwehren, solange wenigstens nicht, also die Vortragenden sachlich bleiben und sich nicht gegen unsere Gesetze vergehen. Tatsache aber ist, dass der Vortrag

Nestlers in der **öffentlichen Aufforderung zur Dienstverweigerung gipfelte**, bis ihm in der Diskussion bedeutet wurde, dass wir nicht bereit seien, von einem Ausländer hierüber Weisungen entgegenzunehmen, die mit Verfassung und Gesetz im Widerspruch stehen. Der Vortragende suchte auf diese Vorstellungen seine Aufforderung dann allerdings dahin abzuschwächen, dass er erklärte, in erster Linie die Dienstverweigerung der Männer der Wissenschaft, der Arbeiter, der Flugzeugführer usw. im Auge zu haben und erst in zweiter Linie diejenige der Truppe.

Unsere Behörden sind mit Herrn Nestler gelinde verfahren. Auf Weisung von Bern erfolgte durch das aargauische Polizeikommando Ausweisungsandrohung, sofern Nestler in seinen künftigen Vorträgen über den Giftgaskrieg oder bei andern Anlässen direkt oder indirekt zur Dienstverweigerung auffordern würde. Das Vorgehen war berechtigt und begrüssenswert: Wer sich herausnimmt, als ausländischer Wühler an den Grundlagen unserer Verfassung zu rütteln, gehört über die Grenze. Wir Schweizer machen im eigenen Haus schon Ordnung, wenn dies notwendig wird. Der Vortragende mag seine Thesen in Russland verfechten, das in jeder seiner zahlreichen Divisionen ein besonderes Gasregiment hat, oder in Amerika, das ein besonderes Gasinstitut mit mehreren hundert Angestellten besitzt. Dort mag sein Vortrag mehr Berechtigung haben als in der Schweiz, wo man weder auf Krieg eingestellt ist, noch einen solchen vorbereitet. So rücksichtsvoll wie bei uns würde man ihn dort kaum behandeln. M.

### Nachtrag zu den „Manöverbildchen“

Der «Spezialberichterstatter» ist eben nur ein «Gelegenheitsberichterstatter» und kein «zünftiger» Korrespondent, sonst hätte ihm wirklich nicht passieren können, dass er unsere Flieger und unsere Radfahrer bei der Berichterstattung überhaupt vergessen hätte.

Leider muss ich bekennen, dass mir das Glück nicht den Anblick eines Fliegerkampfes bescherte, denn am Dienstag waren die Herren Flieger schon etwas vorsichtiger geworden, weil sich am Montag zwei Flugzeuge berührten: was das heissen will, wissen jene, welche die Notiz über die Notlandung dieser Flugzeuge gelesen haben; dieser Schneid hat mir imponiert, weil ich die Rechnung für den defekten Flügel (dieses Mal war's kein Kotflügel!) ja nicht bezahlen muss.

Aber beim Defilé habe ich die Flieger darum etwas vergessen, weil wir nach Luft schnappend gerade dann auf dem Felde eintrafen, als die Flieger bereits «defiliert» hatten.

Anders die Radfahrertruppe!

Es ist eine Undankbarkeit des Berichterstatters sondergleichen, dass er diese Truppe nicht erwähnte. Er entschuldigt sich in aller Form bei dieser Truppe und nimmt den wohlverdienten Rüffel entgegen.

Die Radfahrer: auch hier hatte ich nicht das Glück, die flotten Kämpfe selber zu beobachten, die am ersten Tage um den Besitz der wichtigen Strassenbrücke bei St. Gallenkappel durch die Radfahrer ausgefochten wurden. Ich hörte sagen, dass sich die Radfahrer flott gehalten und ihre Arbeit wirklich vorbildlich gelöst hätten. Sie hatten wahrlich kein leichtes Tätigkeitsfeld zur Verfügung und über den Rücken etc. mussten sie wohl oftmals ihre Stahlrössli mit der schweren Paket tasche stossen, statt leicht davonzuflitzen.

Am Defilé dagegen machten die langen und flott gerichteten, in bester Ordnung fahrenden Kolonnen der Radfahrer einen sehr guten Eindruck; ich schäme mich, dass ich dieses Bild im Moment der Niederschrift meines Berichtes vergessen konnte. Aber eben, man wird älter, Brillen gegen schlechte Augen im Alter gibt es, aber eine nette Erfindung wäre ein «Verstärker» für schlecht gewordene Gedächtniskasten.

Fr. Huber.

### Billet du jour

Il existe donc un **Comité international des réfractaires**. C'est un beau titre de gloire dont se parent un certain nombre d'hommes qui estiment être mieux au confortable au coin de leur feu qu'aux frontières menacées. Tout le monde sera de leur avis . . . mais bien peu les imiteront! D'après eux cependant, il s'est trouvé 8000 «héros» qui, durant la guerre mondiale ont refusé de servir; disons loyalement qu'il y a parmi eux sûrement quelques braves gens qui, leurrés par de belles promesses de pacifistes, croient servir la cause de la paix. Quant aux autres, vous les connaissez, n'en parlons pas!!

A Zurich, il y a quelques semaines, il se sont tous réunis, ces réfractaires, en ce qu'ils ont appelé une **Internationale du cœur**; c'était le fameux professeur **Ragaz** qui présidait. Quand donc empêcherons-nous ces illuminés de répandre l'erreur dans le peuple? Si ce sont des savants qui montrent la voie, que voulez-vous que de pauvres diables fassent quand on «leur bourre le crâne» avec de grandes phrases? J'étais à l'université de Genève l'an dernier le jour du 1<sup>o</sup> mai. Le fils et la fille de **Ragaz**, étudiants à la faculté des sciences sociales (du reste des gens charmants) parurent, affublés d'un splendide ruban rouge! C'était pauvrement grotesque . . . et les rieurs n'étaient, certes pas de leur côté. Il n'y eu aucune remarque desobligeante mais on plaignait cette jeune fille et ce jeune homme qui s'aveuglaient à leur tour sur les traces de leur père . . .

Le ruban rouge c'est le drapeau rouge en petit! . . . Le Tribunal Fédéral vient d'en faire justice après la courageuse interdiction du Conseil d'Etat de Fribourg qui, seul en Suisse, a eu le courage nécessaire pour intervenir!

Vous savez sans doute que dans les plus anciennes sépultures humaines retrouvées en Europe et datant de 100 000 ans peut-être, on a recueilli des os peints en rouge, couleur sacrée. Des outils et des armes et des ornements étaient également recouvert d'ocre rouge; des crânes avaient les os nasaux peints aussi de cette même couleur qui montrait que c'était par cette voie que la Vie arrivait à l'homme. Le rouge était la Vie . . . et maintenant, après des centaines et des centaines de siècles, à un moment où l'on crie que le progrès est à l'ordre du jour, le rouge n'est plus que la couleur du sang à verser dans la lutte soi-disant sociale! La Suisse de 1291, imitant le pays de Schwytz, a pris son emblème sur lequel elle a ajouté la croix; c'est aussi un drapeau rouge mais avec un correctif qui suffit à l'identifier comme noble et sacré. Le rouge a là sa véritable signification de vie! Songeons un instant maintenant à ce que signifie le drapeau que des haineux lèvent contre la patrie, contre l'armée, contre la société!! . . .

Et qui dire de ce **Comité International des Réfractaires** qui a choisi notre pays pour lui faire l'honneur (?) d'une de ses assemblées? Qui paie? . . . Car dans toute entreprise humaine il faut aller au porte-monnaie pour voir le fond des choses? . . . Qui paie? . . . Ce n'est pas Berne, ni Paris, ni Berlin.

Un symptôme particulièrement affigeant c'est que dans cette réunion de Zurich il a été fait appel une fois de plus à l'esprit libertaire des instituteurs! C'est une Allemande, **Martha Steinitz**, secrétaire du Comité, qui a signalé que le mouvement réfractaire «des maîtres d'école est parti de France!» Elle oublie (l'oublie-t-elle?) le mot fameux: «En 1780-71, c'est l'école primaire allemande qui a gagné la guerre!» — En attendant les professeurs français marchent sous le drapeau